

Stadtrevue 10-11 von Felix Klopotek

Der Reiz dieser Kölner Debüt-LP (abgesehen von der Möglichkeit des digitalen Downloads, ist es tatsächlich ein LP-only-Release) liegt in der Gegenüberstellung von schnörkellos präzise gespieltem Schlagzeug und massiv elektrifiziertem und also verfremdeten Trompeten-Sounds.

Die Stücke vereinen dergestalt trockene, nüchterne Rhythmusarbeit, aber auch sehr freigeistige, kurios blubbernde und bizarr aufblühende Klänge. Es geht hier um Kontraste, und diese arbeiten der Schlagzeuger Mirek Pyschny und der Trompeter Pablo Giw präzise heraus. Man hört sofort, dass diese jungen, aber schon sehr versierten Musiker über einen riesigen Pool von Möglichkeiten verfügen, aber sich darin nicht verlieren oder beliebig herumstochern, sondern sich für jedes Stück nur wenige Klangfarben heraussuchen und diese mit coolem Gestus mischen.

Grundlage von dus-ti ist die freie Improvisation, die sich aber nicht in Klang und Materialerweiterung widerspiegelt, sondern in kompakten, konzentrierten Stücken, allesamt groove-basiert, aber nie aufdringlich oder effekthascherisch. Das liegt an der reduzierten Besetzung, vor allem aber daran, dass 2011 niemand mehr beweisen muss, dass harsche, dissonante, atonale Klänge hervorragend mit funky Beats zusammengehen. Die Selbstverständlichkeit, mit der dus-ti auf die Geschichte der Improvisationsmusik vom elektrifizierten Miles Davis, über die frühe New Yorker Knitting Factory-Szene, bis zum Postrock Chicagoer Prägung aufbauen können, ist jedenfalls beeindruckend. Sie verleiht der Musik jene Gelassenheit, die sie so ausgereift wirken lässt.

Westzeit 02 12, Karsten Zimalla

Aufgenommen in Samy Deluxens KlangWerkStadt-Studio, veröffentlicht auf Markus Stockhausens Aktivraum-Label: da überrascht mich das Ergebnis schon ein wenig. Es beginnt mit einer Art AvantAmbient, einem seltsam Fauchen, das sich über eine drums-Improvisation legt und vielleicht wirklich einer Trompete entlockt wurde (schließlich besteht Dus-ti aus einem Trommler und einem Trompeter, aber auch vielen electronics). Später wird's jazziger, man darf an Stanko und Miles Davis in deren elektronischen Phasen, aber auch an einige Platten aus der Knitting Factory denken. "Vulkano" spielt mit den Effekten, ohne diese zu strapazieren, die Schießbude knallt heftig dazu. Fazit: Lärm und Tempo treffen auf einer tollen LP kühle Improvisation und Jazzgefühl.

kulturterrorismus.de von Raphael Feldmann 18. Dezember 2011

Rein improvisierte Arbeiten enden oftmals im atonalen Chaos, das in der Regel an dem nicht versierten Personal dahinter liegt, deren beschränkte Fähigkeiten einfach keine Luft nach oben haben, hingegen bei perfekt ausgebildeten Musikern wie Pablo Giw (Trompete, Effekte) & Mirek Pyschny (Schlagzeug) hinter Dus-ti klingen vorher nicht abgesprochene Tonkonstruktionen, nicht nur für geübte Ohren, wie bis ins Detail arrangiert.

Dus-ti veröffentlichen ihr Debüt "2011", welches sie im KlangWerkStadt Studio von Sammy Deluxe vor den Toren Hamburgs aufnahmen, über das Label Aktivraum in Köln, das vor allem den Deutschen Ausnahmetrompeter und Komponisten Markus Stockhausen in jeglicher Hinsicht betreut.

Unser Leben unterliegt täglichen Veränderungen, deren Auswirkungen Dus-ti auf ihrem Debüt "2011" verarbeiten, welches persönliche wie globale Themen mittels Tonkunst zu einem Soundtrack der Gegenwart verbindet. Wer die emotionalen Momente schätzt, findet in „2011“ ein helles melancholisches Licht vor, dem die Traurigkeit (und vielleicht Verzweiflung) förmlich aus den Rillen tropft.

Jazz trifft Noise (oder umgekehrt) taucht dieser Tage häufiger am Markt auf und sorgt in der Regel für Verwirrung bzw. Knoten in den Köpfen der Zuhörer, eine Begebenheit, die auch Dus-ti mit ihrem ersten Langspieler „2011“ erfüllen, der einen riesigen Spagat zwischen Harmonie und Atonalität offenbart, den sie/ er entweder liebt oder hasst, weil dazwischen faktisch keine Grauzone existiert. Im Fokus dieser Veröffentlichung stehen die Trompete und das Schlagzeug, deren Strukturen dem Free Jazz zuzuordnen sind, welche die Herrschaften mit elektronischen Spielereien wie ganz vereinzelt Sprachsamples garnierten. Gefallen mag, dass Dus-ti sehr stark mit Tempo jonglieren, wodurch die Gesamtheit wie einzelnen Tracks an sich sehr unberechenbar wirken und das auch noch nach dem x-ten Hördurchlauf. Obwohl es sich bei "2011" um ein recht zusammenhängendes Werk handelt, wo alle Tondokumente eng miteinander verzahnt sind, kristallisierte sich beim Konsum das Stück 'Radio Kabul' als aboluter Anspieltipp heraus, das vor allem an der formidablen Trompetenlinie liegt, welche sich für die Ewigkeit in die Gehirnwindungen einbrennt – Wahnsinn! Fazit: Dus-ti liefern mit "2011" ein kurzweiliges wie beeindruckendes Debüt ab, das sicherlich keine Mehrheit anspricht, aber der anspruchsvollen Minderheit ein Heil sein dürfte – meine absolute Empfehlung!

2011

Verständigen wir uns auf die Aussage, dass die Welt Chaos und Entropie ist: Werden und Vergehen im Nanotakt, Wechselspiel von Konstruktion und Dekonstruktion als Dauerzustand, Veränderung als einzige Konstante. Folgen wir weiter der Theorie, nach der die Avantgarde sich diesem Zustand nicht entgegenzustellen, sondern ihn abzubilden und zu verstärken hat. Auf dieser Basis lohnt es, sich dem Konzept des Trompeters und Elektroniklers Pablo Giw und seinem trommelnden Duopartner Mirek Pyschny zu widmen. Dus-ti hämmert den schmerzenden Takt postindustrieller Existenz, massiert hart die Hirnlappen mit dreckigen Noisefetzen und brennt kakofone Blechtattoos ins Trommelfell. Giws und Pyschnys Verständnis von Improvisation ist dabei weit mehr als die Absprache, gemeinsam zu beginnen und zusammen aufzuhören. Nicht anders ist erklärbar, dass sich in "2011" tatsächlich so etwas wie Dramaturgie erschließt, wenn man sich dem Ganzen nur lange genug aussetzt. Das macht die Welt keinen Deut besser und Dus-tis Musik nicht im konventionellen Sinn erträglicher. Eher schon radikalisiert dieses Album unser Hören im Brecht'schen Sinne: Lauscht nicht so romantisch! (ron)

JAZZPODIUM, 1. Nov. 2011

Eine in Klang gegossene Studie von Kontrasten

dus-ti 2011

von Jörg Konrad

Musik an den zertretenen Rändern der Zivilisation? Eine kräftige Prise Industrial vermitteln nicht nur die Fotos auf dem Cover des Debüts der beiden Kölner Musiker Pablo Giw und Mirek Pyschny. Dabei sperren sich der Trompeter und Elektrofachmann und der Schlagzeuger nicht unbedingt den musikalischen Konventionen. Sie suchen nach einem verständlichen Konsens zwischen Anspruch und Realität, zwischen individueller Präsenz und rhythmischer Metamorphose. Und werden dabei fündig! Denn sie fordern sehr selbstbewusst auf, ihnen auf ihrem Marsch durch die stilistischen Instanzen tolerant zu folgen. Ihr Album klingt wie eine Mischung aus Metal und Jazz, aus Brian Eno und Markus Stockhausen, aus geerdeter Gewissheit und flüchtiger Vision. Eine in Klang gegossene Studie von Kontrasten.

Bad Alchemy Magazin, 21 Aug 2011

dus-ti 2011

by Rigobert Dittmann

Der Trompeter Pablo Giw, der gerade mal 23-jährige Kölner Spross einer kunstaktiven, halb iranischen Familie, hat die Schule von Markus Stockhausen durchlaufen. Dass er in Dus-ti seinen Sound elektronisch forciert und Mirek Pyschny dazu trommelt wie ein Morlock, [...] liefert Stoff, wie ich ihn von Aktivraum nicht erwartet hätte. Da wäre Giws orientalisches Projekt Tamās mit dem Sänger-Poeten Abdelghani Elmassaoudi einschlägiger. Er geht weit über die übliche Miles-Daviserei hinaus.

Die Überschrift 2011 (AR 70101, LP) sagt es ja: Heute ist heute und verlangt eine 'Expression Of Now'. Gelegentlich, bei 'Vulkano' etwa, steht die Trompete ganz schlicht als schlanke Trompete im NowJazz-Raum. Häufiger ist ihre Verfremdung zu einer kakophonischen Expression, zu Delaykaskaden, zu röhrenden und zischenden Wellen und Eruptionen. 'Heart Bop' bringt dann doch, sogar mit Stimmverdopplung, Miles-Feeling galore, auch wenn Pyschny dazu nur einen furztrockenen Loop knackt. Er klopft die Beats so un-'jazzig' wie es nur geht.

Das Titelstück knurrt und jault, umknattert und umtickelt von regelmäßigen, maschinenartig gekurbelten Figuren, auch wenn Giw strahlend ins Horn stößt. Zuletzt geht in Echowellen der Saft aus. Bei 'Irreversible' bläst er, von Feedback verzerrt, markante Ostinato-Ketten, die Pyschny wie mit Esstäbchen betickelt, bis zum Stillstand. Für 'Reaktor' dengelt Pyschny Topfdeckel und Cymbals, Giw knört und knurrt eintönig mit einem 'Baritonsaxophon', lässt wieder Feedback aufjaulen und plötzlich dazu prächtig sein Horn erschallen, während sein Partner die Marschtrommel rührt. Für das finale '∞' stimmt Giw gestopft einen Drehwurm an, den Pyschny zu Bassdrumtipfern staubfrei besetzt. Den Schlusspunkt setzt Kreol-Poetry, die dann doch die Natur feiert und Stadtflucht predigt.